

der öffentliche raum im joanneumsviertel graz

E

spez2015

entwerfen spezieller themen - tu graz

akk

Impressum

Entwerfen Spezieller Themen
 akk_Institut für Architekturtheorie,
 Kunst- und Kulturwissenschaften
 Fakultät für Architektur der TU Graz
 Betreuerin DI Carner Elisabeth Auer
 Sommersemester 2015

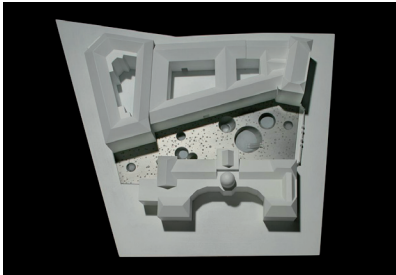
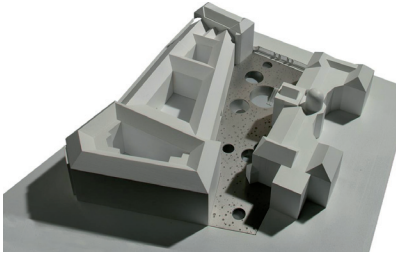
Cover: Nieto Sobejano Arquitectos 2008.

EST ist eine Lehrveranstaltung des Bachelor Studiums im 6. Semester
 Teilnehmende Studentinnen und Studenten:

Lukas Burgstaller
 Martin Gaggl
 Michael Hafner
 Katharina Hohenwarter
 Aldin Kanuric
 Kristina Marie Lilie
 Valentina Lovric
 Désirée Salzmänn
 Katharina Doris Schlick
 Julia Schneider
 Sarah Marie Steiner
 Corinna Wassermann
 Gilbert Wohlfahrt



01 Luftbild Joanneumsviertel Graz / GIS Steiermark 2015.



03 Modell
Nieto Sobejano
Arquitectos
2008.



04 Lageplan und Anbindung, Steiner 2015.

Die Aufgabenstellung

Am Beispiel des öffentlichen Raumes des 2012 neu eröffneten Joanneumsviertel in Graz werden das Potenzial und die räumliche Qualität von öffentlichen und halböffentlichen Stadträumen zum Thema gestellt.

Die Annäherung an den Entwurf erfolgt durch folgende Themenschwerpunkte:

- Analyse des Bestandes
- Kommunikation zwischen Architektur und Freiraum
- Prozesse der Aneignung: Öffentlicher Raum zwischen Alltag, Kommerzialisierung und Kultur

Auf Basis von individuellen Analysen wurde ein konkretes Thema des architektonischen Entwurfes festgelegt, das in den Einzelarbeiten konzeptionell ausgearbeitet und als Plakat präsentiert wird.

Die abschließende Ausstellung der Arbeiten erfolgt im Rahmen der Veranstaltung Assembly vom 28.-30. 05. 2015 im Joanneumsviertel Graz.

Die Kurzfassungen in diesem Folder, der die Ausstellung begleitet, gliedert sich in zwei Teile.

Im ersten Teil werden Teile der schriftlichen Beiträge präsentiert, die im Rahmen der Auseinandersetzung mit dem Thema von den Studierenden erarbeitet wurden.

Der zweite Teil bietet eine Übersicht der Projektplakate zu den einzelnen Arbeiten.

„Der öffentliche Raum wird im Sinne eines bürgerlich liberalen Verständnisses als ein Raum verstanden, der offen und zugänglich für alle ist und wo man erwarten kann, von denjenigen zu hören oder diejenigen zu treffen, die anders sind und deren sozialen Perspektiven, Erfahrungen, Zugehörigkeit anders sind. Gleichzeitig argumentieren jedoch viele AutorInnen, dass dieses Ideal in der Realität der Städte niemals eine tatsächliche Umsetzung erfahren hat, sondern öffentliche Räume sich eher immer mehr zu Räumen der Ausgrenzung oder zu Räumen einer sorgfältig ausgewählten Öffentlichkeit entwickeln.“

**schriftliche beiträge -
annäherungen an das thema**

Katharina Schmidt: Aneignung öffentlicher Räume 2011, 36.

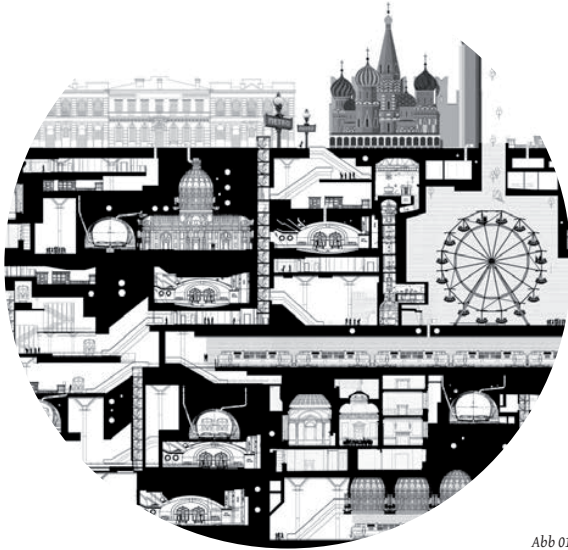


Abb 01

Was fasziniert uns an der underground-architecture? und warum bleiben wir meistens so lange an der Oberfläche bis uns keine andere Möglichkeit mehr bleibt? Dieser Text soll verschiedene Beweggründe aufzeigen.

Durch meine Recherche über underground-architecture sind mir verschiedene Gründe aufgefallen, warum man Architektur unter die Erde verlegt.

Es gibt bereits ein breites Spektrum an Artikeln im Internet, sowie eine große Menge an Fachliteratur, die einem guten Überblick über das Thema ermöglichen.

Ich konnte drei, mehr oder weniger eigenständige, Gründe für Untergrundarchitektur feststellen. Diese haben unterschiedliche Motive und sind durch bestimmte Voraussetzungen entstanden.

Einer der ersten Gründe ist die Platznot. Die Großstädte des 20. Jahrhunderts haben sich gegenseitig mit Hochhäusern überboten, der Platz an der Erdoberfläche wurde/ wird immer knapper. Schon heute sind diese Städte zumeist so verdichtet, dass es nur mehr eine Möglichkeit gibt, der Blick unter die Erde.

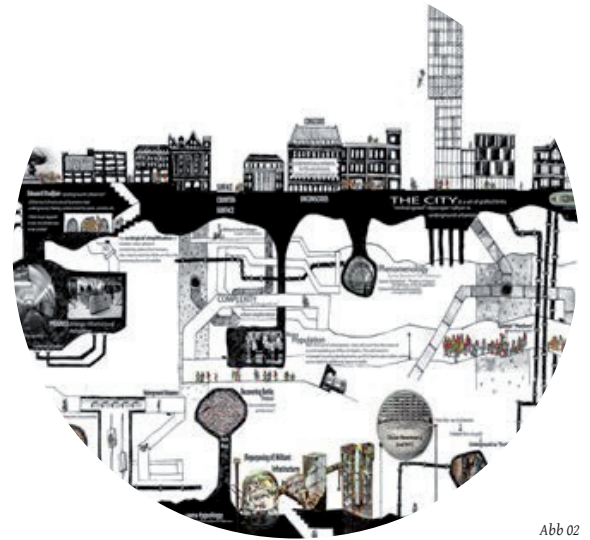


Abb 02

Es gibt auch schon einige visionäre Konzepte, die sich mit diesen Themen beschäftigen. Als Vorreiter kann man das Architekturbüro BNKR Arquitectura aus Mexiko City nennen. Sie wollen ein 65-stöckiges Gebäude, in Form einer Pyramide, bauen. Dieser Erdkratzer, in Anspielung auf den Wolkenkratzer, soll bis zu 300 Meter in die Tiefe reichen. Dieses Bauwerk soll ein eigenständiges Viertel, mit Wohnungen, Büros, Museen, werden.

Obwohl es für die meisten Menschen unvorstellbar ist unter der Erde zu leben und zu wohnen, könnte ich mir vorstellen, dass es Menschen gibt die in diesem Gebäude wohnen wollen, um exklusiv und "anders" zu leben. Denn jeder Mensch verspürt den Drang nach Luft und Licht.

Schon heute benützen jeden Tag tausende Menschen Gebäude im Untergrund, dabei handelt es sich größten Teils um öffentliche Nahverkehrs. Auch viele Gebäude haben ein ausgedehntes unterirdisches Netzwerk an Gängen und Räumen. Das Landeskrankenhaus Graz, das ÖBB Zentrum am Hauptbahnhof, viele große Hotels funktionieren nur durch die bedienenden Räume im Untergrund.

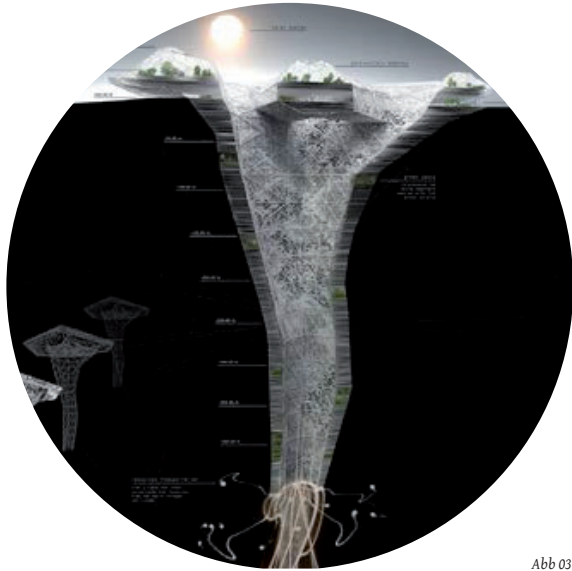


Abb 03

Öffentliche Verkehrsmittel werden von uns als selbstverständlich angenommen, mit der Zeit wurden sie zur lebensnotwendigen Infrastruktur einer modernen und aufstrebenden Stadt, dass diese unterirdisch sind ist kaum ein Problem.

Das erste Pionierprojekt wurde mit der Metro in London gestartet und es wurde der Versuch unternommen diese Infrastruktur aus der Stadt zu entfernen und unter die Erde zu verlegen. Dadurch gewann man oberirdisch Platz und konnte den Lärm aus der Stadt verbannen. Die Voraussetzung dafür war die Entwicklung einer Technologie die es einem ermöglichte unter der bestehenden Stadt Tunnel zu bauen, bei denen das Gewölbe während des Bauens nicht nachgab.

Wie überall sind uns die Skandinavier auch in diesem Fall einen Schritt voraus, es gibt eine ganze Reihe von Plänen, von denen einige in näherer Zukunft umgesetzt werden sollen oder bereits umgesetzt werden, welche die Verlagerung der Infrastruktur und teilweise ganzer Gebäude, unter die Erde beabsichtigen.

Ein Pionierprojekt der Zukunft könnte der Masterplan von Helsinki werden. Wie wir wissen sind die Winter in Finnland lange und sehr kalt. Die Finnen suchten nach einer Lösung und



Abb 04

bau(ten) eine unterirdische Parallelstadt, zurzeit gibt es schon mehr als 400 Gebäude, unter anderem das größte unterirdische Schwimmbad der Welt. Diese Parallelstadt soll alle Annehmlichkeiten des eigentlichen Helsinkis haben und es den Finnen im kalten Winter ermöglichen sich frei zu bewegen.

Der Unterschied zwischen dem ersten und dem zweiten Grund liegt vor allem in der Größe der Projekte. Erstere sind aus der Sicht des Städtebaus und des Landscape Urbanismus zu entwickeln und betreffen nicht nur ein Gebäude, sondern meistens Quartiere, ganze Städte oder Regionen. Wichtig wird dabei sein, diese Projekte Disziplinen übergreifend zu entwickeln.

Der zweite Grund benennt kleinere Projekte, Erweiterungen/Ausbauten und/oder Verbindungen von bestehenden Gebäuden, häufig von alten und denkmalgeschützten Gebäuden. Zu meist sind dies öffentliche Gebäude, wie Museen, Bibliotheken und dergleichen. Diese Gebäude befinden sich häufig in Bereichen mit großer Verdichtung und durch den Denkmalschutz ist es selten möglich aufzustocken oder anzubauen. Ein Beispiel ist das Stadelmuseum in Frankfurt. Das Besondere an diesem Museum ist, dass der Zubau außen kaum auffällt.



Abb 05



Abb 06

Zwischen dem Städelmuseum und der Städelsschule ist ein 3000 Quadratmeter großer Zubau entstanden. Nach außen tritt er nur durch den Grashügel und die kreisrunden Öffnungen in Erscheinung.

Man kann eine gewisse Analogie zum Joanneumsviertel in Graz feststellen. Auch in Graz ist der Zubau sehr reduziert und die Außenwirkung eher gering. Lediglich die Zylinder treten optisch hervor und zeichnen sich am Platz ab.

Die Nachhaltigkeit ist der dritte Grund sich in den Untergrund zu wagen. Als Pionier auf diesem Gebiet kann man Malcolm Wells nennen. Nachdem er 10 Jahre lang im Namen der Architektur Asphalt auf Amerika gegossen hatte, wurde er Vordenker des ökologischen Bauens. Er war der Ansicht, dass die Erdoberfläche für lebende Pflanzen geschaffen wurde, nicht für industrielle Anlagen. Leider sind seine Schriften nicht sehr bekannt.

Als Architekt stellt man sich folgende Fragen:

Wie nachhaltig ist underground-architecture? Wie sicher ist sie, vor allem in Bezug auf Ideen wie den Earthscraper? Sind underground-buildings wirklich sicher, zum Beispiel in Bereichen der Erde mit starker Bewegung?

Ein großer Vorteil den ich bei der underground-architecture sehe: Sie geben Architekten die Freiheit in historischen Bereichen von Städten zu bauen, ohne dabei das Bild der Stadt nach außen zu "zerstören". Sie verdichten Städte, ohne sie zu verdichten, man kann die Ausbreitung der Städte in suburbane Zonen verlangsamen und Städte weiter verdichten. Vor allem weil gewisse Funktionen auch unterirdisch möglich wären. In einem Land wie Österreich müsste man dafür einige Gesetze ändern, z.B.: Arbeitnehmerschutz, in Bezug auf Tageslicht. Ich glaube underground-architecture wird in Österreich zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Man kann auch unter der Erde Atmosphäre mithilfe von Lichtstimmungen erzeugen.

Bildnachweis

Abb. 01 <http://archidose.tumblr.com/image/56980505747>

Abb. 02 <http://porousearth.files.wordpress.com/2012/09/underground-concepts-map.jpg>

Abb. 03 <http://www.evolo.us/wp-content/uploads/2011/03/108-2.jpg>

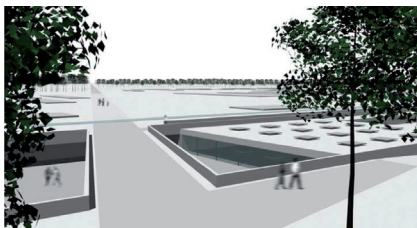
Abb. 04 http://wallpaperswa.com/Nature/Plants/decay_industrial_plants_hdr_photography_abandoned_1680x1050_wallpaper_19160/download_2560x1600

Abb. 05 <https://s-media-cache-ak0.pinimg.com/originals/a9/91/e9/a991e9671d-0083c433fc1f260eccdd6b2.jpg>

Abb. 06 <http://media.gottraffic.net/images/1Z5oGTSpHQmk/v18/-1x-1.jpg>



05 Städel
Museum in
Frankfurt.



06 Gedenkstätte
Bergen-Belsen.



07 Erweiterung
Joanneums-
viertel Graz.

Erweiterung des Städel Museums in Frankfurt
von schneider-schumacher architekten

Ähnlich wie beim Joanneumsviertel in Graz handelt es sich beim Städel Museum um eine Erweiterung der Ausstellungsfläche unter der Erde. Der Bau hat eine Breite von 76m und eine Länge von 53m. Die Deckenschale besitzt 195 Oberlichter mit variablem Durchmesser von 1.5-2.5 Metern und wird von 12 Stahlbetonstützen getragen. Je Tageslicht können in die Oberlichter integrierte LEDs und Sonnenschutzvorrichtung die Lichtintensität im Innenraum verstärken oder abschwächen.

Gedenkstätte Bergen-Belsen
von neumahr-architekten

Ein weiteres, allerdings nicht realisiertes Projekt von neumahr-architekten ist der Entwurf für eine Gedenkstätte des Konzentrationslagers in Bergen-Belsen. Die Architektur solle „nicht vom Ort ablenken“. Das Gebäude ist im Boden versenkt, weil mit der Nähe zur Erde Schutz suggeriert werde. Die Durchwegung zum Konzentrationslager selbst findet über oberirdisch über die Freifläche statt. Weiters gibt es im Sous-terrain einen vollverglasten Ausstellungsraum.

Erweiterung Joanneumsviertel
von Nieto Sobejano + eep architects

Im Gegensatz zur Städel-erweiterung erfolgt die Belichtung des Joanneums nicht über viele kleine, sondern über 5 große gläserne Trichter, welche Sonnenlicht in die subterrane Ebene bringen sollen. Das Joanneumsviertel liegt eingebettet zwischen Kunsthistorischem und Kunstgewerbemuseum“ und dem „Innerösterreichischem Nationalmuseum“.



08 Fotos Universalmuseum Joanneum/N. Lackner.

Analyse - die 5 Unterscheidungsmerkmale Kevin Lynchs

Wege

Die Wegführung des Joanneumsviertels wird geprägt durch die angrenzenden Bauwerke an den Längsseiten und durch die Lichttrichter, die aus dem Boden zu wachsen scheinen. Somit gibt es in dieser Zone eine genaue Abfolge wie der Raum von Passanten durchwegt werden kann. Ganz gegensätzlich zum Joanneum verhalten sich beide anderen Referenzprojekte. Beim Frankfurter Städelmuseum wird die gesamte Fläche über dem Ausstellungsraum zum „Wegraum“, weil auch die Glaselemente betretbar sind. Beim Wettbewerbsprojekt von neumahr-architekten sind die Wege klar und deutlich. Der oberirdische Weg führt zum Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers, die Rampen an beiden Längsseiten führen in die Vertiefung zur Ausstellungs- und Freifläche.

Knotenpunkte

Knotenpunkte bezeichnen Kreuzungspunkte einzelner Wege. Aufgrund der vielen verschiedenen Möglichkeiten der Wegwahl im Joanneumsviertel, gibt es dementsprechend viele Knotenpunkte. Anders beim Städel Museum, wo es keine wirklichen Knotenpunkte gibt, weil der Bereich komplett erschließbar ist. Eine kleine Andeutung der Nicht-Erschließbarkeit gibt es lediglich durch die Wölbung in der Mitte. Bei der Gedenkstätte gibt es in beiden Ebenen Knotenpunkte, dort wo sich der Weg teilt, nämlich zum Konzentrationslager selbst und zur Ausstellung. Und auch im sous-terrain sind durch Einschreiben von Kubaturen verschiedene Wege und dadurch Knotenpunkte entstanden.

Bereiche

Im Joanneumsviertel entstehen mehrere Bereiche, weil die Lichttrichter neben den angrenzenden Gebäuden raumbildende Wirkung erzeugen. So entstehen zwischen diesen Elementen wieder kleine Einzelbereiche. In Frankfurt ist der ganze Platz ein Bereich. Alles ist über jeden Bereich erschließbar, es gibt keine gekennzeichnete Wegführung und dadurch keine Knotenpunkte, das Gesamte wird zum Bereich.

In Bergen-Belsen entstehen Bereiche durch die mittige Positionierung des Ausstellungsraumes an seinen Seiten und zusätzlich durch die Platzierung eines Wasserbeckens. Der „Ort der Namen“ wird durch die symbolische Bedeutung zum Bereich.



09 Foto Universalmuseum Joanneum/N. Lackner.

Wahrzeichen

Als Wahrzeichen kann eine Stelle in einem Bereich gekennzeichnet sein, die so wie sie ist, nur einmal vorkommt. Beim Joanneum wäre dieses Wahrzeichen der Eingangsbereich mit seinen beiden Rolltreppen in einen der fünf Trichter. In Frankfurt wird das Zentrum des Platzes herausgehoben, einerseits durch Vergrößerung der Oberlichtendurchmesser und andererseits durch die Anhebung des Geländes an gleicher Stelle. Bei der Gedenkstätte wird der Ort der Namen zum Wahrzeichen, weil er durch die Anbringung der Namen der Getöteten zu etwas Individuellem wird.

Brennpunkt

Brennpunkt und Wahrzeichen stehen in enger Verbindung zueinander. Die Rolltreppe als Wahrzeichen bündelt beim Joanneum alle Besucher auf diesen einen Punkt hin, weil dies der Haupteingang ist. In Frankfurt wird möglicherweise der Bereich um die Erhebung im Gelände als Brennpunkt gesehen. Bei der Gedenkstätte wird der eigentliche Weg zur Ausstellung zum Wahrzeichen und Brennpunkt, das es einerseits die Funktion des „Ortes der Namen“ und den gezeichneten Weg zu Ausstellung in Form einer Rampe annimmt.



10 Foto Universalmuseum Joanneum/N. Lackner.

“2006 wurde beschlossen, dass ich mit Hilfe eines Wettbewerbes ein neues Gesicht durch ARGE Nieto Sobejano Arquitectos und eep architekten ZT-GmbH bekommen soll. Ich wurde anschließend bis zu den Keller-geschoßen meiner Nachbarn entkernt und bekam ein grüliches mineralisches Gesicht mit fünf unterschiedlich großen Löchern die Einblick in mein Inneres ermöglichen.

Mein neues Äußeres wurde Ende 2011 feierlich eröffnet. Es waren sehr viele internationale Besucher bei meiner Taufe. Ich habe es genossen endlich nicht nur noch eine Baustelle zu sein und aller Welt mein neues modernes Gesicht zu präsentieren. Die Außenwelt die mich davor nicht kannte war begeistert von mir. Ich wurde in Zeitschriften abgebildet und kam in den Stadtreiseführer als Sehenswürdigkeit. Einigen meiner alten Freunde gefiel meine neue Gestalt jedoch nicht. Ich wurde schnell wegen meiner fünf Kugelstümpfe „Kläranlage“ genannt, das mich sehr verletzt hat.

Eigentlich hat mir und meinen Besuchern mein parkähnliches Gesicht sehr gut gefallen, ich war gerne ein gut besuchter Garten. Ja, okay, ich bin zwar seit den 1880er-Jahre kein Botanischer Garten mehr und seit den 1890er-Jahre nicht mehr so groß wie zuvor, aber meine Freunde besuchten mich immer noch. Sie liebten es mit oder ohne Hunde auf mir zu spielen oder einfach die grüne Insel mitten in der Stadt zu genießen.

Die Gestalter meines neuen Gesichtes haben zwar ein paar kleinere grüne Flächen eingeplant, aber meine Freunde kamen nicht mehr so oft. Die die mich heute besuchen kommen, gehen meistens direkt in mein Inneres zu den Ausstellungsräumen und zur Bibliothek, oder sie durchqueren mich schnell und verwenden mich als Abkürzung. Ein paar Einzelne setzen sich kurz auf meine Sitzmöglichkeiten um eine Jause zu essen, aber sie leisten mir nicht mehr so lange Gesellschaft wie die Besucher von früher.

Ich fühle mich oft sehr alleine. Vor allem nach 17 Uhr, da wird mein Inneres jeden Tag geschlossen. Ich vermisse die alten, Zeiten sehr. Ich wurde genutzt und gebraucht. Wenn ich mein Gesicht selber wählen könnte, würde ich mein altes und neues Erscheinungsbild vereinen.”

“Ich bin öffentlich...ja so ist es...beziehungsweise, so soll es sein! Tatsächlich genutzt werde ich offensichtlich nicht. Ich verkümmere hier irgendwie. Dabei sehe ich doch so gut aus! Besucher ziehen über mich. Zielstrebig verlassen sie mich wieder so schnell wie sie mich betreten haben. Es ist ein Kommen und Gehen. Wirklich wahrgenommen werde ich höchstens von meinen Erstbesuchern. Sie stürzen sich jedoch sofort auf meine Trichter um in mein Inneres zu blicken und nehmen dabei meine äußere Form kaum wahr. Das macht mich irgend-wie traurig...Dabei wäre ich doch so vielseitig nutzbar! Meine harte Oberfläche ist super geeignet um darüber mit Sportgeräten zu gleiten. Ich würde mich freuen zu sehen, wie sich meine Besucher hier amüsieren. Ich wäre gerne etwas Besonderes. Gebraucht und genutzt zu werden, fühlt sich gut an.

Ich bin öffentlich...und bin es gerne! Über mehr Besucher würde ich mich jedoch schon freuen. Menschen kommen meist nur auf einen kurzen Sprung vorbei. Sie nehmen kurz Platz um Ihre Jause einzunehmen und verschwinden dann auch wieder. Irgendwie schade, meint ihr etwa nicht?

Was ich brauche, ist mehr BEWEGUNG!

Bewegungsfluss täte mir gut! Würde mich beleben und schafft neue Anziehungskraft für meine Besucher! Ich denke dabei vor allem an Wasser. Wasser wirkt sich doch so positiv auf unsere Umgebung aus. Es belebt und erfrischt! Und genau das könnte ich gebrauchen! Ich träume von Wasserbahnen, die an mir entlang laufen. Der Fluss der Besucherströme wäre dadurch keinesfalls gestört. Sie können über kleine Brücken gehen und dabei den Anblick des Wassers genießen.

Meine Trichter sollen mit Wasser gefüllt sein! Dann hätten meine Besucher endlich wirklich was zu entdecken. Sie könnten Springbrunnen oder eventuell sogar Fische bewundern. Viele neugierige Blicke würde ich damit auf alle Fälle auf mich ziehen. Und die Faszination Wasser hält auch im Winter an. Dann, wenn das Wasser langsam erstarrt und zu Eis friert. Meine Wasserbahnen, könnten sich dann durch Eislaufbahnen verwandeln. Ich sehe schon Kinder vor mir, die mit ihren Schlittschuhen über meine Bahnen gleiten. Damit würde ich bestimmt nicht nur meinem jungen Publikum ein Lächeln aufs Gesicht zaubern. Spaß hätten hier dann gewiss alle! Und ich wäre nicht mehr so leblos und alleine. Genau das wäre mein Traum!”

Bezugnehmend auf die Aufgabenstellung wollte ich mich mit den grundsätzlichen Möglichkeiten der Platzbegrünung auseinandersetzen. Hier soll nun generell kurz diskutiert werden, welche Vor- und Nachteile die Begrünung mit sich bringt. Außerdem werden Beispiele in Form von realen Plätzen präsentiert und falls möglich mit der Bauaufgabe verglichen.

Ich persönlich fühle mich an vielen städtischen Plätzen wesentlich wohler, wenn Grünflächen und Bepflanzung jeglicher Art vorhanden sind. Die Begrünung lockert meiner Meinung nach das strikte Grau der Umgebung auf und gibt einem ein Gefühl, frischere und gesündere Luft zu atmen als in der Nebengasse. Außerdem ist sie grundsätzlich für die Mehrheit der Menschen einfach schöner anzusehen.

Zurück zur Bauaufgabe: Wenn ich versuche, den Grund für das Fehlen von Publikum auf dem Platz zu erörtern, komme ich immer wieder auf das selbe Problem. Das Fehlen von Frequenz. Wenn ich von diesem „Problem“ spreche, habe ich als abschreckendes Beispiel immer den Grazer Tummelplatz im Kopf, der größtenteils Kriegsgebiet zwischen Fußgängern und Radfahrern darstellt. Aber im Joanneumsviertel ist das ja anders. Dieses muss einfach keiner passieren. Eine Ost-West-Verbindung gibt es derzeit nicht, wäre aber im Alltag eines Büromenschen auch ein Umweg. Die Nord-Süd-Verbindung regeln die parallel gelegenen Neutor- und Raubergasse. Einen Platz mit ausgedehnter Caféhauskultur kann man auch nicht entwerfen, da die umliegenden Gebäude schon eine anderweitige Nutzung besitzen oder über Straßen vom Platz getrennt sind.

Mir kam dann relativ schnell die Idee, den Platz wieder seiner ursprünglichen Funktion zu widmen und ihn radikal zu begrünen. So gäbe es zwischen der Mur und der Innenstadt wieder eine grüne Insel. Ein kleines Erholungsgebiet, welches die Bevölkerung anzieht und indirekt durch die interessante Trichterarchitektur womöglich auch museumsuninteressierte Besucher wirbt.

Da gäbe es natürlich viele Möglichkeiten der Begrünung, vermutlich auch wieder jeweils viele Vor- und Nachteile. Ein Konzept wäre, den Boden einfach mit Gras zu bepflanzen und eine geeignete Wegführung zu entwerfen.

Entweder stellt man dann noch geeignete Sitzflächen auf, oder man lässt die Leute einfach auf dem Boden sitzen. Das Café am Platz könnte somit einfach erhalten bleiben und würde vermutlich viele Leute anziehen, die einfach nur entspannen wollen. Ein Vorteil dieser Lösung wäre die relativ einfache Realisierung, da nicht viel Erdgrund benötigt wird. Die Sichtfassaden würden bei dieser Lösung noch immer ohne Hindernisse erkennbar bleiben, die Trichter und die Rolltreppen, sicher eines der besonderen Merkmale des Platzes, würden jedoch ohne besondere Inszenierung bleiben.

Eine weitere Möglichkeit wäre die Bepflanzung mit einigen größeren Bäumen, welche diesem Platz einerseits Schatten spenden würden, andererseits eine naturbelassenerere Atmosphäre generieren würden. Hier könnte man mit dem Kontrast zwischen den weißen Wänden der Fassade, dem Grau des Untergrundes und dem Grün der Blätter spielen. Generell kann ich mir diese Lösung hier gut vorstellen, jedoch bestehen hier einige Nachteile. Aufgrund des Museums im Untergrund ist es einerseits schwierig, genügend Platz für die Wurzeln der Bäume zu schaffen, andererseits würden womöglich die Sichtfassaden verdeckt werden.

Es könnten auch neue Räume durch Raumtrenner mit vertikaler Begrünung entstehen. Diese könnten als temporäre Objekte aufgebaut werden und den Platz neu definieren. Womöglich entstehen privatere und öffentlichere Räume, in denen sich ein unterschiedliches Publikum treffen kann. Außerdem lässt dieses Konzept auch genügend Möglichkeiten der Interaktion mit den Trichtern zu.

Man könnte die Trichter aber auch zu temporären „Blumentöpfen“ gestalten. So würden Bäume, Schlingpflanzen und andere vertikale Begrünung in die Trichter gepflanzt werden. Dies hätte den Nachteil, dass die Räume im unterirdischen Museum kein natürliches Licht mehr bekommen würden. Somit könnte man dieses Konzept nur als temporäre Installation betreiben.



12 Deichmann Square, Chyutin Architects 2009, Beersheba, Israel.



11 Urban Coffee Farm and Brew Bar 2013 Melbourne, Australia.

Natürlich könnte man auch eine Kombination aus mehreren dieser Konzepte ausführen, sodass möglichst viel Raumqualität mit möglichst wenigen Nachteilen entsteht.

Nun möchte ich kurz einige mehr oder weniger treffende Beispiele nennen, wie solch eine Platzbegrünung denn realisiert werden könnte. Dabei wurde nicht immer darauf geachtet, ob diese Lösung im Joanneumsviertel realisierbar wäre, sondern nach persönlichen Präferenzen ausgewählt.

//Deichmann Square / Chyutin Architects / 2009 /
Be'er Scheva, Israel

Der Deichmann Square stellt ein Bindeglied zwischen dem Universitätscampus, der Negev Galerie und der Be'er Schevas Innenstadt dar. In der Galerie finden viele Ausstellungen und Vorführungen statt, der Außenraum wird auch mitgenutzt. So wechselt die Funktion des Außenraumes, vom Aufenthaltsort der Studenten zur Mittagspause zum Aufführungsort von Street Dance am Abend.

Generell denke ich, dass der Platz durch die geometrische Anordnung seiner Grün- und Sitzflächen indirekt eine schöne, wenig differenzierte Wegführung durch die Nord-Südachse aufweist. Die Atmosphäre des Platzes wirkt durch seine klare, ordentliche Trennung der Flächen und der zarten Bäume fast wie ein japanischer (Zen-)Garten.

//Urban Coffee Farm and Brew Bar / Hassell,
Melbourn Food & Wine Festival / 2013 / Melbourne, Australia

Hier wurde temporär während des ‚Food & Wine‘-Festivals im Business District von Melbourne eine Caféplantage neu interpretiert. 1600 tropische Pflanzen und Cafésträucher wurden in Schiffscontainern auf Paletten aus vielen Regionen der Erde nach Melbourne geschifft, um die zentrale Attraktion des Festivals zu werden. In tropischer Atmosphäre soll hier der Prozess der Caféfabrikation und die dahinter stehende Industrie verdeutlicht dargestellt werden.

Schön finde ich hierbei, dass man inmitten von Hochhäusern durch Aufstellen von Topfpflanzen eine extrem dichte Stimmung erzeugen kann, in welcher man bestimmt den Stress des Arbeitsalltages vergessen kann.



13 *Philosopher's Garden, Adler & Olesch Landschaftsarchitekten 2012, Mainz, Deutschland.*



14 *Helsinki Plant Tram, Wayward Plants 2012, Helsinki, Finland.*

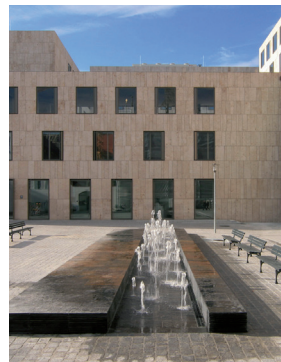
//Philosopher's Garden / Adler & Olesch
Landschaftsarchitekten / 2012 / Mainz, Deutschland

Der Philosopher's Garden ist einer von drei neu entworfenen Plätzen am Philosophieinstitut der Uni Mainz. Der Platz wird einerseits durch seine ‚Begrünung‘, andererseits durch drei COR-TEN Stahlplatten definiert. Diese sollen Platos Lehre darstellen, welche Wissenschaft in 3 Disziplinen unterteilt. Die Logik soll durch feine Linien dargestellt werden, welche einer geometrischen Form folgen. Ethik wird durch Texte in verschiedenen Schriftarten dargestellt, welche über Wahrnehmung philosophieren. Die Ästhetik wiederum wird durch organische Strukturen vermittelt, welche sich über einem verpixelten Muster befinden. Dies soll die Harmonie zwischen Natur und Kunst verdeutlichen.

An diesem Ort gefällt mir generell die Atmosphäre, die durch die herbstlichen Bäume und die goldenen Stahlplatten entsteht. Ich denke, dass er, seiner Nutzung entsprechend, einen Ort des Nachdenkens und Grübelns darstellt. Auch die Einrahmung durch die Universitätsgebäude geben dem Platz eine gewisse Intimsphäre.

//Helsinki Plant Tram / Wayward Plants / 2012 /
Helsinki, Finland

In Helsinki wurde versucht, einen temporären Garten anzulegen, welcher sich durch die ganze Stadt schlängelt. Dieser ist optisch stark an eine bekannte Holzachterbahn in Helsinki angelehnt, welche sich im Vergnügungsviertel befindet. Durch die städtische Skulptur sollte die Bevölkerung angeregt werden, mehr Einsatz in der Bepflanzung öffentlicher Flächen zu zeigen. So wurde das Projekt über Pflanzenspenden durch Bewohner der umliegenden Häuser relativ lange am Leben gehalten.



15 Platzgestaltung des Jüdisches Zentrum am St. Jakobsplatz, München

Ausgehend eines von mir analysierten Referenzprojektes, der Platzgestaltung des St. Jakobsplatzes in München, lässt sich ein Vergleich zum Joanneumsviertel in Graz herstellen. Die dort durchgeführten gestalterischen Maßnahmen dienen hierbei als Ausgangspunkt.

Jüdisches Zentrum am St. Jakobsplatz -
Planung Regina Poly, Landschaftsarchitektin Platzgestaltung:

Zwei langgestreckte flache kubische Spiel- und Schmuckelemente sind als kleine Bereiche so im fließenden Raum platziert, dass sie die zwei Teilräume akzentuieren

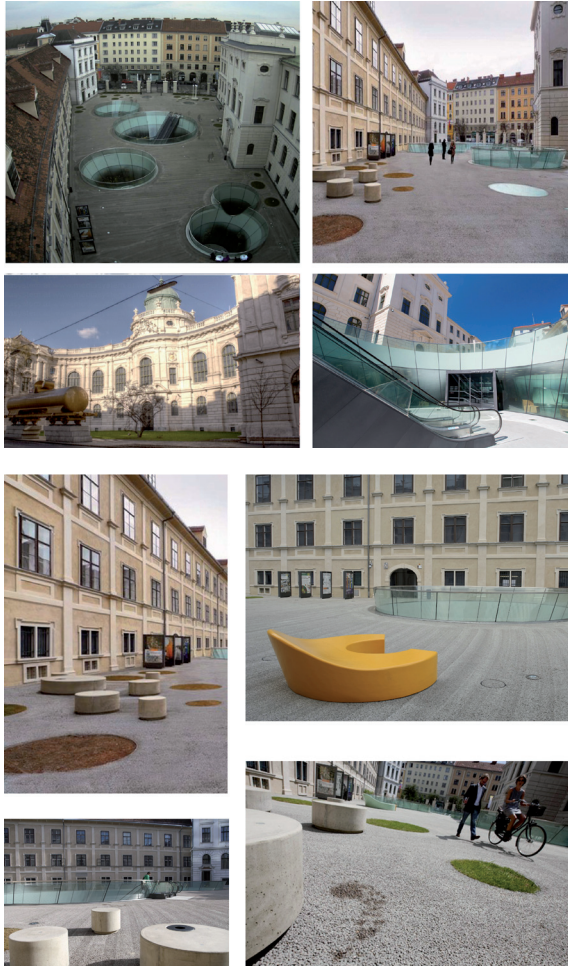
1. vor dem Orag-Haus gliedert ein WSSERTISCH die Platzfläche aus 18 Meter langen und 4 Meter breiten Natursteinplattformen > für Kinder ein Wasserspiel und für Erwachsene ein erholmer Ort zum Sitzen

2.Öffentlicher SPIELBEREICH_zwischen der Corneliusstraße und dem Museum und der Synagoge

3. BEPFLANZUNG_in kleinen Gruppen gepflanzte Bäume mit darunter liegenden Bänken > durch das Arrangement entsteht eine räumliche Dynamik mit unterschiedlichen Blickbeziehungen > Leichtigkeit der Bäume als Kontrast zur massiven Architektur

4. FLIEßENDER RAUM_gleichmäßig durchlaufende Pflasterreihen vermitteln den Eindruck eines weiten und fließenden Raumes, durch die Materialwahl eines heimischen Granits verbindet sich der Platz auf eine moderne Weise mit dem historischen Pflaster der Altstadt

5. PLATZBEGRENZUNG_versenkbare Polleranlagen verhindern die Zufahrt zum Platz, gleichzeitig wirkt der Platz immer noch einladend auf Fußgänger und Fahrradfahrer aus allen Richtungen -keine Isolation - sondern Ort der Begegnung.



16 Bildzusammenstellung Joanneumsviertel, 2015.

Im Gegensatz zum St. Jakobsplatz ist das Joanneumsviertel in Längsrichtung stark durch die historische Bebauung begrenzt und ermöglicht keine Durchwegungen durch die oberirdischen Museumsgebäude von der Erdgeschoss-Zone aus.

Durch diese Barriere herrscht eine fehlende Offenheit und es entsteht kein städtischer Bezug zu den angrenzenden Straßen. Diese Problematik wird durch die Begrenzungen an den zwei Eingangsbereichen verstärkt.

Der Eingang von der Kalchergasse wird durch ein Tor erschlossen, der den Übergang vom Platz in die städtische Umgebung unterbricht. Die Eingangssituation an der gegenüberliegenden Landhausgasse findet über eine Art Vorplatz statt, was dazu führt, dass sich der Fußgänger nicht als eingeladen wahrnimmt oder sogar den Platz ganz übersieht.

Die Unterteilung des Platzes in einzelne Zonen wie es beim St. Jakobsplatz geschehen ist und somit dem Platz einzelne Teilbereiche zuordnet, findet sich im Joanneumsviertel weithergelobt durch die Positionierung der Trichter wieder. Jedoch erhält der Platz nicht wie beim St. Jakobsplatz einzelne einladende Sitzecken, ganz im Gegenteil- es zerstückelt den Platz und bietet wenig Raum für Lebendigkeit und Kommunikation.

Des Weiteren wurde die Bepflanzung am Platz fast ganz von der Planung ausgeschlossen. Zwar finden sich einige begrünte runde Kreise am Platz wieder, sind jedoch durch ihre fehlende Großzügigkeit mehr als Dekoration wahrzunehmen als einladende Bereiche zum Verweilen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden:

- _ Offenheit und städtischer Bezug zu den angrenzenden Straßen fehlen
- _starke Platzbegrenzung in Längsrichtung durch fehlende Durchwegung der oberirdischen Museumsgebäude, verstärkt durch die Eingangssituationen
- _keine Unterteilung des Platzes in einzelne Zonen
- _Zerstückelung des Platzes durch die großen Aussparungen der Trichter, dadurch entsteht kein "typisches" Platzgefühl
- keine Begrünung die als Aufenthaltsort dient > zwar einige begrünte runde Kreise, jedoch durch ihre fehlende Großzügigkeit mehr als Dekoration wahrzunehmen als einladende Bereiche zum verweilen
- Sitzmöglichkeiten mit fehlendem Bezug > kein gemütliches und geborgenes Gefühl durch fehlende Akzentuierung und Unterteilungen

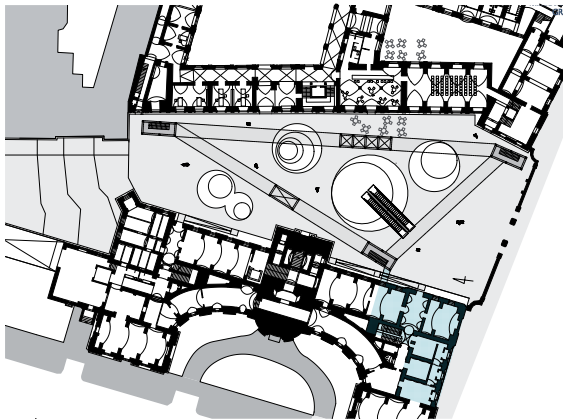
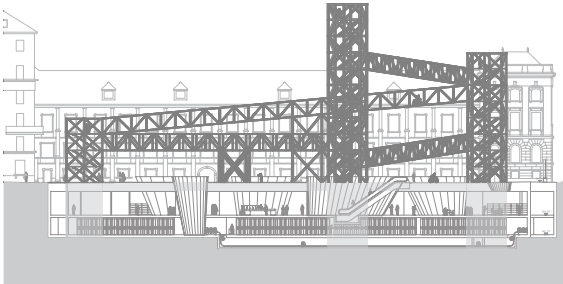
*Immanuel Kant behauptete einst,
dass „der Raum nur eine Form unserer
Anschauung“ sei. Wie Räume auf uns
wirken ist demnach lediglich unserer
subjektiven Wahrnehmung zuzuschreiben.*

*Der Facettenreichtum an Ideen und Mei-
nungen scheint ins Unendlich zu streben.
Dies gilt auch für das Joanneumsviertel.
Was für den einen ein leerer, misslun-
ger Platz ist, ist für den anderen subtile,
raffinierte Architektur. In unserem Fall
trifft letzteres zu.*

*Architektur mit Feingefühl, Zurück-
haltung und dennoch Ausdruckskraft.
„Unsichtbare“ Architektur.
Ein Raum der in sich funktioniert.*

*Doch was diesem Ort einen bitteren
Beigeschmack gibt, ist die Leere.
Nicht die räumliche Leere, sondern das
Fehlen von Leben.*

Michael Hafner & Katharina Hohenwarter



17 Schnitte und Grundriss, Lukas Burgstaller 2015.

Um den Platz in der Höhe erlebbar zu machen, wird ein neuer *highway* - eine begehbare Struktur mit drei Erschließungspunkten - über den Platz gelegt, die als Dreieck angeordnet sind. Ein Erschließungspunkt befindet sich am nördlichen Zugang, die beiden anderen liegen gegenüber an der Südseite des Platzes.

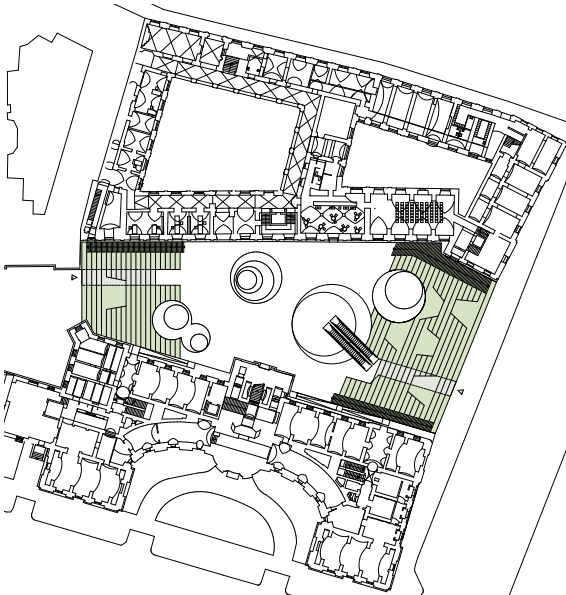
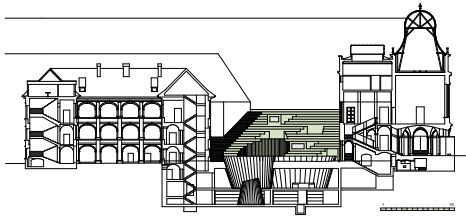
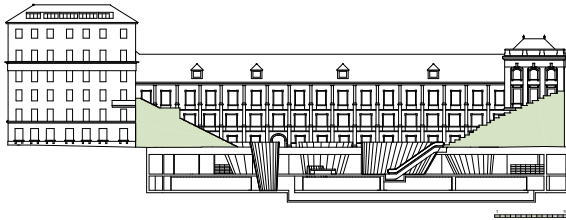
Aus diesen drei Punkten wachsen unterschiedlich hohe Türme heraus, die über lange Rampen verbunden sind.

Der höchste Turm, der an der Südwestseite des Platzes liegt, bietet dem Besucher nach Erreichen der Spitze sowohl einen beeindruckenden Ausblick auf die Grazer Altstadt und den Uhrturm, sowie einen Zugang zu dem bis jetzt unbenützten Dachgeschoss des Joanneums, in dem sich Galerieräume und eine Dachterrasse befinden.

Ausgeführt wird der Highway als Fachwerk, in schwarzem Stahl, der einen klaren Kontrast zu dem in beige gehaltenen Umfeld bildet. Zur Absturzsicherung dienen Netze, die an den Stahlskeletten befestigt sind.



18 Ansicht von Norden, Bildmontage Lukas Burgstaller 2015.

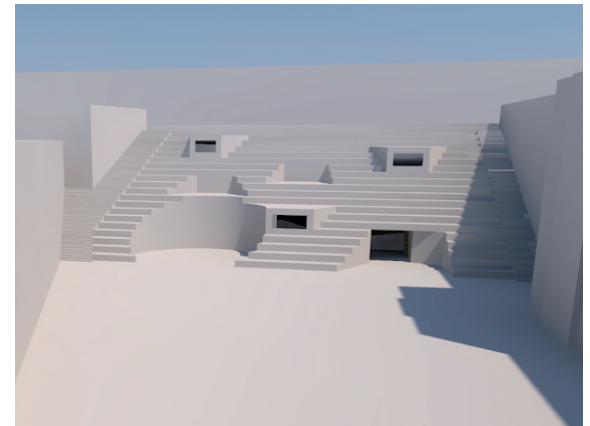


19 Schnitte und Grundriss, Martin Gaggl 2015.

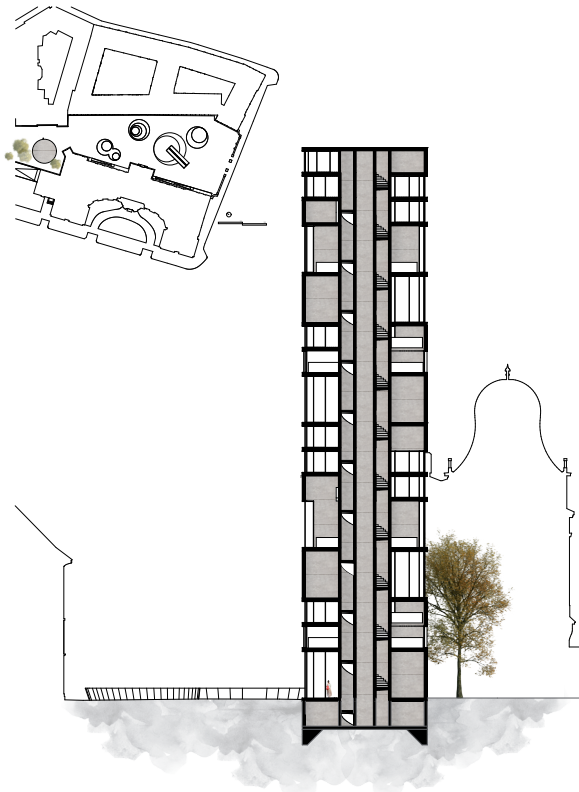
Das Grazer Joanneumsviertel wird vermutlich ein Durchgangspunkt bleiben, so lange man keinen gravierenden Einschnitt in der Platzstruktur schafft.

De Auditore zeigt, wie man mit relativ einfachen baulichen Mitteln eine neue Atmosphäre erzeugen und Menschen zum Verweilen einladen kann. Durch baustellentauglichen Gerüstbau und der darauf montierten Holzfassade wäre die Konstruktion schnell montiert und ließe durch Einbau verschiedener Zwischenniveaus Spielraum für Aufenthaltsmöglichkeiten, Shops und Sanitäranlagen. Aufgrund von Aussparungen der Trichterflächen wäre die durchaus interessante Grundsubstanz des Joanneumsviertels in ihrer Präsenz auch nicht gemindert.

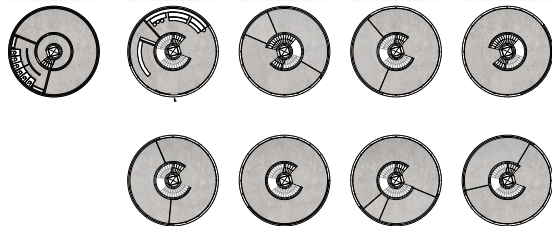
Durch schlaues Bespielen des neuen Platzes wäre es ohne Weiteres möglich, großen Menschenmassen einen Besuch des Kultur-Hotspots schmackhaft zu machen. Lesungen, Tanzaufführungen, Spritzerstände oder einfach nur das Genießen der Sonne? Vieles wäre hier denkbar.



20 Südliche Bebauung des Areals, Martin Gaggl 2015.



22 Lageplan und Schnitt, Michael Hafner und Katharina Hohenwarter 2015.



21 Grundrisse, Michael Hafner und Katharina Hohenwarter 2015.

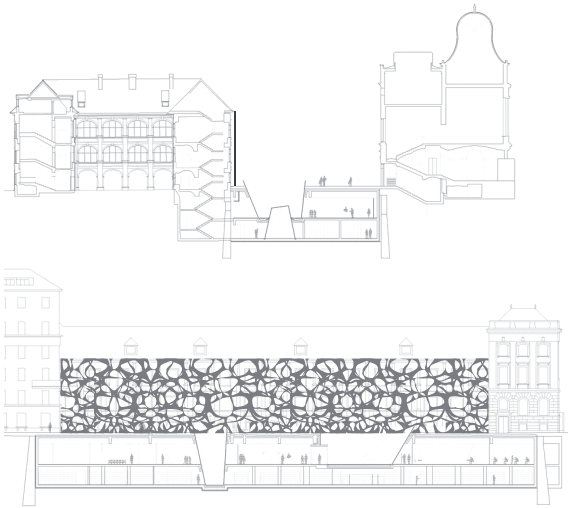
Dieser Turm soll Raum schaffen. Ein Ort der weithin sichtbar ist, der Menschen anzieht und ihnen etwas bietet. Raum für ein Café, eine Bibliothek, Pop-Up Stores, einen Museumsladen. Doch soll nicht nur Konsum geboten werden, sondern auch eine Plattform für junge, aufstrebende Künstler, welche die Möglichkeit haben sollen ihre Werke dem Publikum zu präsentieren.

Wir setzen den Turm an die nördliche Spitze des Platzes. Dieser Punkt wirkt günstig, da sich diese Seite dem stark frequentierten Stadtkern öffnet und somit Blicke auf sich lenkt.

Auf einem Grundriss mit dem Radius von sechs Metern erstreckt sich der Turm über 50 Meter in die Höhe. Ein „landmark“. Die Basis die Erschließung im Kern, um welche sich die 16 Geschosse winden. Auf ein „volles“ Geschoss folgen, sich um die Achse schraubende Galeriegeschosse, welche Blickbeziehungen erlauben. Dieses System lässt sich auch an der bewegten Fassade ablesen. Ein Spiel aus Sichtbeton und Glas, welches sich auch im Unterirdischen des Museums wiederfindet. Ein Koloss der auf Unsichtbares hinweist.



23 Bildmontage, Michael Hafner und Katharina Hohenwarter 2015.



24 Schnitt, Ansicht und Bildmontage, Aldin Kanuric 2015.

Gebäudefassaden gestalten das tägliche Umfeld der Menschen. Sie dienen der Orientierung, transportieren Stimmungen und Emotionen, schaffen Aufmerksamkeit.

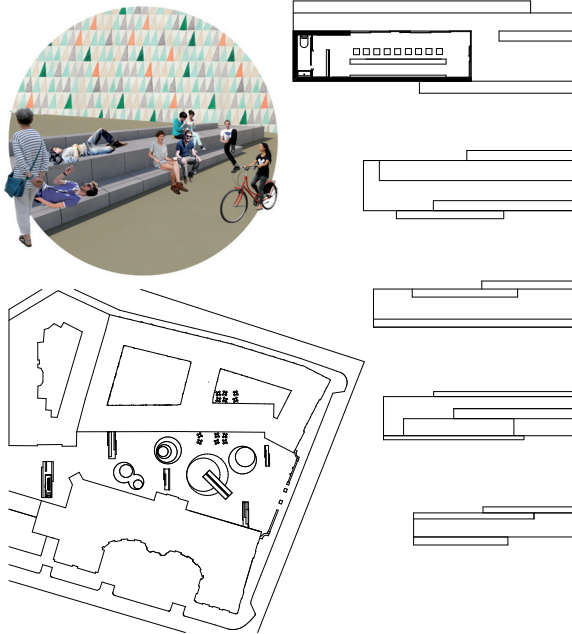
TIE versucht das östliche Gebäude wieder in ein neues Licht zu rücken und damit eine Verbindung zwischen moderner Parkanlage und Museum zu schaffen. Der belebte Aussenraum umfasst gleichermaßen den Innenraum und eine derartige Beziehung spiegelt sich in der Fassade wieder.

Der Begriff „Außenwand“ kennzeichnet dabei in seinen Bestandteilen sowohl die Lage, nämlich „außen“, als auch den Charakter dieses baulichen Subsystems, den der Wand. Daher assoziiert man mit dem Begriff der Wand, zumal der Außenwand, auch das Stabile, Robuste, meist Schwere, ja sogar das Abweisende, privates und öffentliches Abtrennende.

Um diesen klaren Übergang zwischen den definierten Räumen nahtlos und fließend zu verbinden, berührt die Fassade TIE sowohl den Außenraum als auch den Innenraum. Den Außenraum mit ihren 4 verschiedenen, überlappenden Mustern aus einem Aluminium und Kunststoffverbundmaterial mit Luftspalten zwischen den Elementen und den Innenraum mit einem zusätzlichen Spiel aus Schatten und Licht.



25 Bildmontage, Aldin Kanuric 2015.



27 Lageplan und Grundriss der Module, Kristina Marie Lilie 2015.

Ein Platz als Weg. Durch die historische Bebauung am Johannsviertel wird der Platz in Längsrichtung stark betont, wodurch keine Unterteilung des Platzes entsteht und die notwendige Zonierung für Aufenthalte ausbleibt.

Mittels eines "Richtungswechsels" soll der Platz eine neue Akzentuierung erhalten und die Betonung der Längsachse unterbrechen. Durch die Positionierung von fünf Sitzelementen, die sich in Querrichtung zur Wegführung des Platzes befinden, soll eine neue räumliche Platzwahrnehmung entstehen und die Passanten und Museumsbesucher zum Verweilen einladen.

Alle fünf Module bestehen aus unterschiedlich hohen und breiten grauen Betonstufen, wodurch sie für verschiedene Nutzungen geeignet sind und Raum für Sport, Erholung und Kommunikation bieten. Das erste Modul befindet sich an der Nordseite des Platzes und soll durch das integrierte Café einladend auf Passanten wirken und zusätzlich den Vorbereich des Platzes mit einbinden.

Die unterschiedlichen Höhen der Module sollen den Platz aus verschiedenen Perspektiven erlebbar machen und die einzelnen entstehenden Teilbereiche verstärkt betonen. Eine Maßnahme die durch ihre Einfachheit mit der bestehenden Architektur nicht konkurriert, dem Platz jedoch mehr Raum für Lebendigkeit und Kommunikation bieten kann.



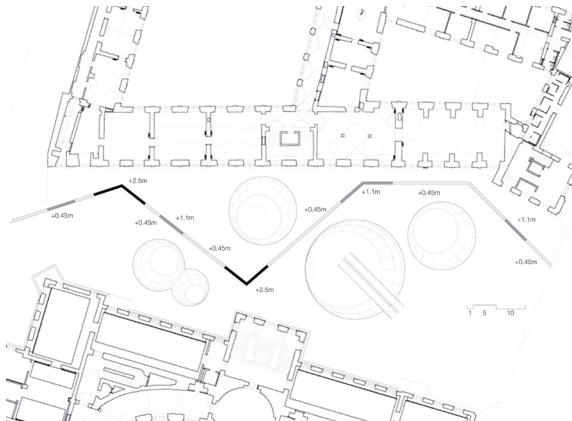
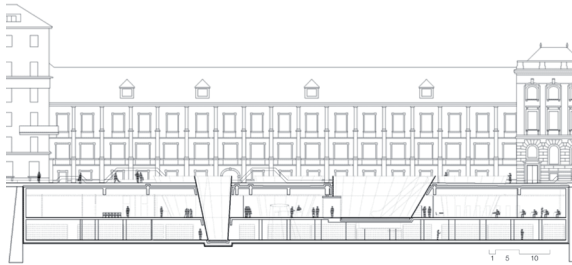
26 Bildmontagen, Kristina Marie Lilie 2015.



28 Bildmontagen, Kristina Marie Lilie 2015.



29 Konzeptentwicklung, Valentina Lovric 2015.



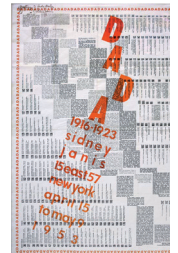
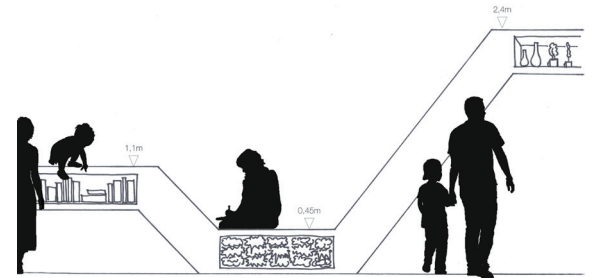
30 Schnitt und Grundriss, Valentina Lovric 2015.

Der Entwurf sieht ein Möbel vor, das sich über den gesamten Platz zieht und verschiedene Funktionen integriert.

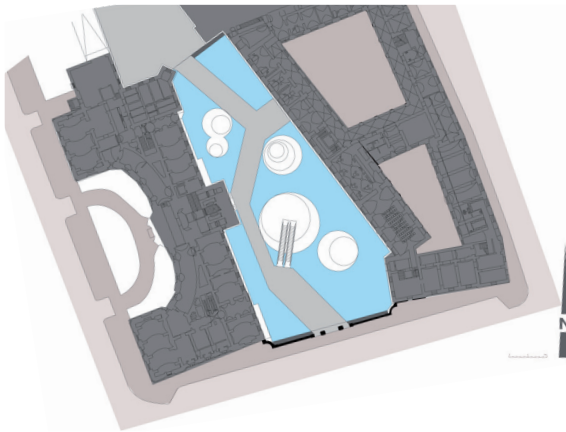
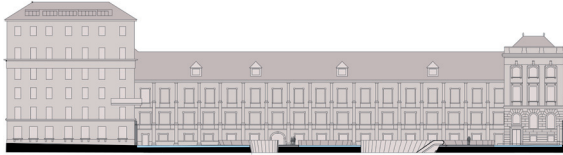
Es besteht aus glasfaserverstärktem Kunststoff, um die nötige Stabilität, witterungsbeständige Oberfläche und passende Formflexibilität bieten zu können. Die Dimensionen setzen sich aus einem 45 x 45 cm Würfel zusammen, der auf verschiedene Längen extrudiert wird.

Das Möbel springt an einigen Stellen auf verschiedene Höhenlevel um für mehrere Funktionen einsetzbar zu sein. Im Bereich um das Restaurant fungiert es in einer Höhe von 1,10 m als Bar. Ein paar Meter weiter dient es als Sitzmöglichkeit auf bequemen 45 cm über dem Boden. Vor dem Hauptportal bildet es in einer Höhe von 2,40 m einen möglichen Durchgang.

Das Möbel soll den Platz attraktiver machen, indem es zum Lesen, Faulenzen, Entdecken und Genießen einlädt und für Jung und Alt, Klein und Groß Etwas zu bieten hat. Egal ob man zufällig vorbeispaziert oder mit der Absicht das Museum zu besuchen hingelangt.



31 Nutzungskonzept, Valentina Lovric 2015.



32 Schnitt, Grundriss und Details, Katharina Doris Schlick 2015.

Da Wasser belebend wirkt und eine starke Anziehungskraft auf Menschen ausübt, versuchte ich dieses Element in meinem Entwurf zu integrieren. Wasser übt mit seinen ästhetischen und akustischen Reizen eine große Anziehungskraft auf den Menschen aus. Es wirkt belebend und steht als Symbol für Ruhe, Gelassenheit und Leben. Der Wassergarten soll entschleunigend wirken. Die Durchquerung des Platzes wird dabei jedoch nicht erschwert, sondern reizvoller gestaltet.

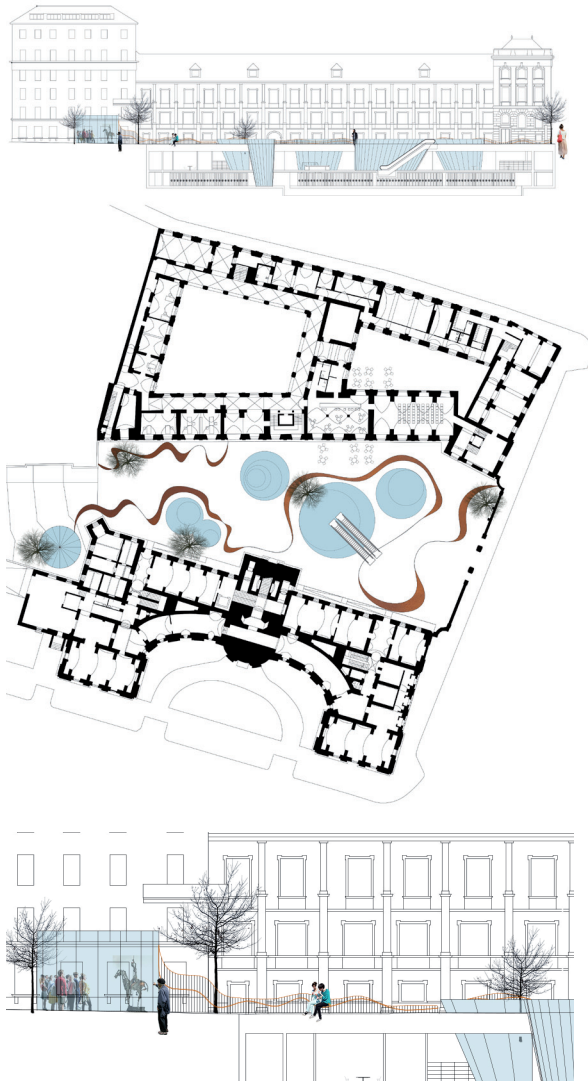
An den beiden Eingängen im Norden und Süden des Platzes, befinden sich Wasserwände, die so die besondere Atmosphäre des Platzes als Wassergarten noch verstärken.

Anders als bei herkömmlichen Brunnenanlagen fließt das Wasser als breiter Film über die Steinoberfläche nach unten. Dadurch entsteht eine große Kontaktfläche zwischen Wasser und Raumluft, so dass relativ viele Wassermoleküle von der Luft aufgenommen werden können. Der Wasserfilm gleitet aus 3m Höhe in einem zarten Wasserfilm über die angeschliffene Oberfläche des dunklen Natursteines.

Die Überlaufwanne und die Bodenwanne sind aus Edelstahl gefertigt. Im 10cm tiefen Edelstahlbecken befinden sich der Ablauf, die Pumpentechnik sowie diverse Leitungen. Auch die Trägerkonstruktion für die Wege aus Granitplatten, die über den Platz führen, besteht aus rostfreiem Edelstahl.



33 Bildmontage, Katharina Doris Schlick 2015.



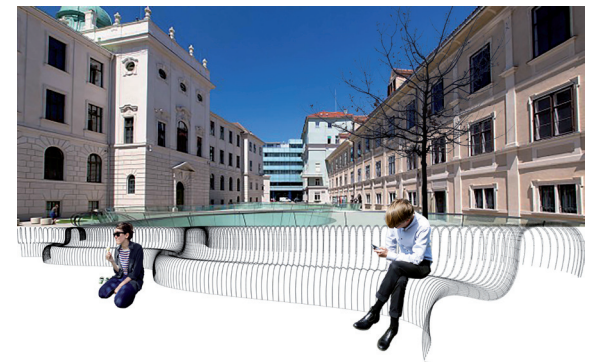
34 Grundriss und Schnitt, Julia Schneider 2015.

Der aus einzelnen Corten Stahl Stäben bestehende Parasit schlängelt sich über den gesamten Joanneumsplatz, beginnend an der Landhausgasse als Museumshop oder Ausstellungsfläche für junge Künstler, vorbei an den in den Boden stechenden Lichtkegeln bis er schlussendlich im Gemäuer der Bibliothek verschwindet.

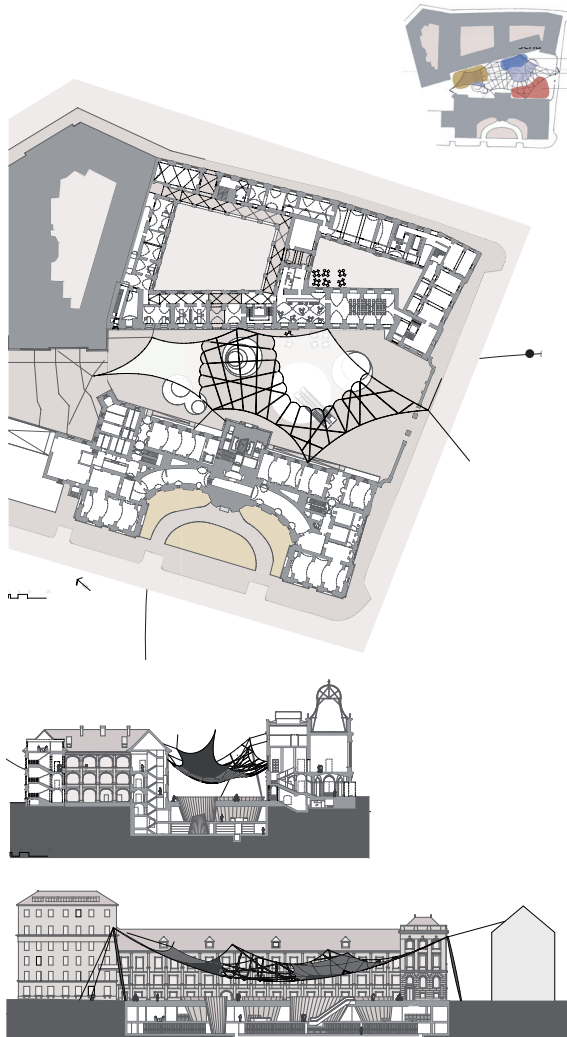
Die Form der einzelnen Stäbe ist so gewählt, dass sich eine Oberfläche bildet die sich dann durch das zusammenführen der Stäbe in verschiedenster Form bespielen lässt. Die einzelnen in sich geschwungenen Stäbe sind in einem Abstand von ca. 10 cm an einem im Boden verlaufenden ebenfalls geschwungenen Stahlträger befestigt wodurch sich schlussendlich eine plastisch wirkende Form deren Körperlichkeit ins figurale hinüber spielt ergibt.

Idee des Entwurfs war es, ein skulptural geformtes Architekturmodell zu entwickeln, dessen Form im Ganzen den gesamten Platz bespielt und sich dadurch kleinere Raumgefüge aus dem Körper bilden können. Der Körper an sich kann dann durch verschiedenste Aktivitäten bespielt werden.

Der Anfangspunkt der Form an der Landhausgasse wurde gewählt um vorbeilaufende Passanten auf das Joanneumsviertel aufmerksam zu machen. Der Parasit soll als „Begleiter“ über den gesamten Platz fungieren.



35 Bildmontage, Julia Schneider 2015.



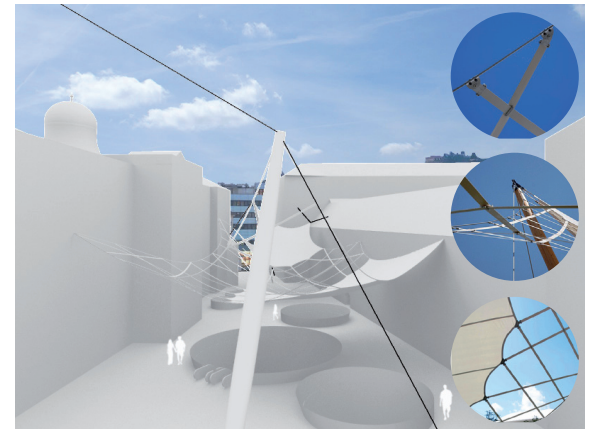
36 Grundriss und Schnitte, Sarah Marie Steiner 2015.

“Wir sind in einer Epoche des Simultanen, wir sind in einer Epoche der Juxtaposition, in einer Epoche des Nahen und des Fernen, des Nebeneinander, des Auseinander. Wir sind, glaube ich, in einem Moment, wo sich die Welt weniger als ein großes sich durch die Zeit entwickeltes Leben erfährt, sondern eher als ein Netz, das seine Punkte verknüpft und sein Gewirr durchkreuzt.” Foucault, Michel: Andere Räume, 1992, 34-36.

Mein Projekt arbeitet nicht mit dem Versuch die Wegeführung zu verändern, nicht damit den Platz zu verändern, sondern damit die Wahrnehmung des Platzes zu verändern.

Das Netz spannt sich durch – über – um – auf den Platz. Es ist in allen Dimensionen ablesbar. Es projiziert seinen Schatten an die Fassaden und die Bodenflächen und generiert interessante Muster. Es schafft Räume und verschattet.

Der Kontrast zwischen den Bestandsgebäuden und dem Netz, zwischen Alt & Neu, sorgt für Aufmerksamkeit. Die Pylone treten im Straßenraum hervor und erzeugen Interesse bei den Passanten.



37 Bildmontage, Sarah Marie Steiner 2015.



38 Modelle, Grundriss und Schnitt, Corinna Wassermann 2015.

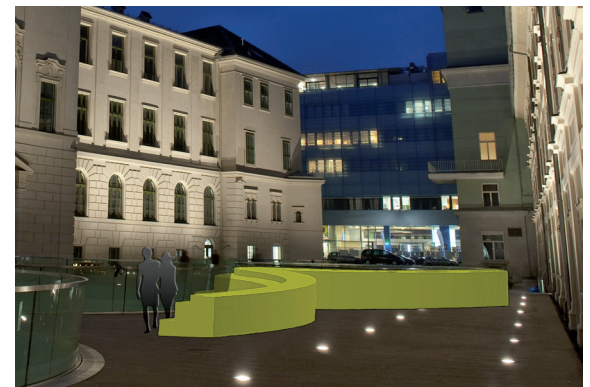
Der Platz wird mit einer markanten Möblierung ausgestattet - den sogenannten Arenen - die sich zum Mittelpunkt der einzelnen Trichter hin orientieren und so unterschiedliche Bereiche am Platz ausbilden.

Im Norden des Platzes liegt eine weitere Arena, die als Kinderspielbereich mit Sandkasten dient. An der Westseite des Areals, wo sich der ehemalige Haupteingang befindet, wird der runde Zentralraum im Erdgeschoß als Cafe der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Am Vorplatz dienen zwei weitere Arenen als Freibereich des Cafes.

Die Arenen bieten so einen Ort für Ruhe und Erholung, für Seminare und Gruppenaktivitäten, für Pausen sowie für Spiel und Spaß für jede Altersgruppe.

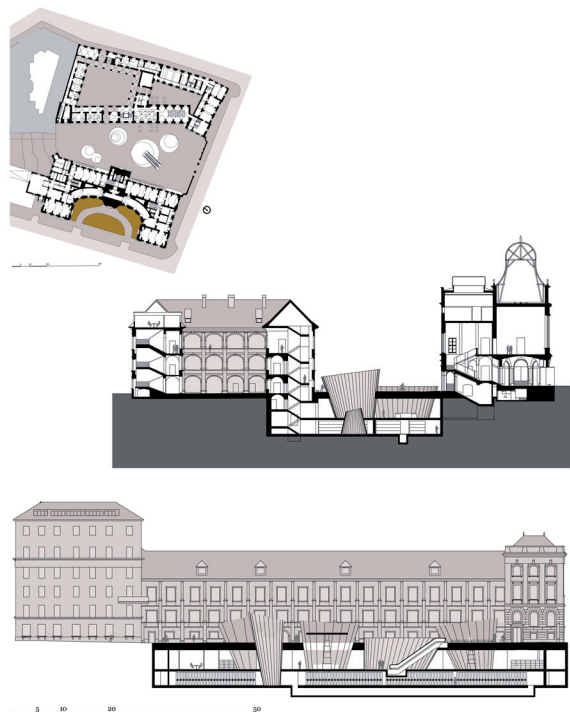
Die Farben der Sitzmöglichkeiten in Rot, Gelb und Orange wurden bewußt markant gewählt, um einen zeichenhaften Eindruck zu hinterlassen, wenn man den Platz, das Museum und die Bibliothek besucht oder an der hochfrequentierten Neutorgasse vorbeifährt.

Die Sitzmöglichkeiten bestehen aus einem glasfaserverstärkten Kunststoff, kurz GFK genannt. Sie werden fix montiert und sind witterungsbeständig. Insgesamt sind sieben Einzelobjekte im Joanneumsviertel verteilt.



39 Bildmontage, Corinna Wassermann 2015.

Gilbert Wohlfahrt



40 Grundriss, Schnitte und Ansicht, Gilbert Wohlfahrt 2015.

Hier stehe ich nun! Volle Transparenz, in meiner ganzen Glaspracht. Menschen durchschlingen die Wege, die ich bilde. Wer vor kurzem noch eilig meinen Platz kreuzte, entschleunigt sich jetzt und bleibt stehen, um neugierig in mein Inneres zu blicken.

Durch die Erweiterung der bestehenden Trichter zu den Cones - vollverglasten Vitrinen als Ausstellungsräume mitten am Platz - werden nicht nur die vorhandenen Wege neu erlebbar, auch die Plätze zwischen den Cones bekommen eine neue räumliche Qualität.

Die Cones werden durch Hubbühnen vom Untergeschoß aus bespielbar gemacht, Exponate und Ausstellungsstücke werden auf die Ebene der Öffentlichkeit gehoben. Der Platz wird so zum Ausstellungsraum - das Innenleben des Museums nach außen getragen!



41 Bildmontage, Gilbert Wohlfahrt 2015.



fakultät für architektur der tu graz
institut für architekturtheorie, kunst- und kulturwissenschaften
betreuerin di carmen elisabeth auer
sommersemester 2015

